



## Zimmermannbaude

### Eine nicht ganz alltägliche Geschichte

Den Wanderern und Autofahrern in der Grafschaft Glatz ist die Zimmermannbaude am Hausdorfer Kreuz wohlbekannt. Wer sie noch nicht kennt, findet sie leicht. zumal sie auf amtlichen und privaten Karten am Eulengebirgskamme in 800 Meter Höhe eingezeichnet ist; die Straße Neurode-Peterswaldau geht an ihr vorüber.

Die Zimmermannbaude kann im Jahre 1935 auf ein 40. jähriges Bestehen zurückblicken Dieses Jubiläum soll benützt werden, um einen Rückblick auf die nicht ganz alltägliche Geschichte der Einrichtung dieser Baude zu werfen. Ihre Geschichte führt uns zurück in eine Zeit, in der Hunderte von Erwachsenen in Hausdorf nur eines kannten: Weben! ... und in der viele Eltern von ihren Kindern nur eins verlangten: Spulen! Weber, Bergleute und Tagelöhner bildeten den Hauptteil der Bevölkerung Vom Jahre 1870 an faßte in Hausdorf unter dem Einfluß der Gutsherrschaft die Herrnhuter Brüdergemeinschaft Fuß. Von der Herrnhutergemeinde wurde in einem eigenen Häuschen in der Nähe der Brüderkirche eine .sogenannte Ausgeberei eingerichtet. Diese „Weber-Expedition“ gab an die Weber gute Garne aus und suchte ihnen auch in Krisenjahren Arbeit zu verschaffen. Für die durch die Hausdorfer Weber von dem erhaltenen Garne hergestellten und abgelieferten Webstücke wurde eine Verkaufsstelle in Berlin eingerichtet, und zwar gemeinsam mit dem Vaterländischen Frauenverein in Hausdorf. Im Jahre 1886 beschäftigte die Weberei „Frauen-Verein Hausdorf“ etwa 140 Weber aus dem Dorfe.

Der eigentliche Führer des Geschäftsunternehmens war schon im Jahre 1884 Fabrikant Theodor Zimmermann,, der Besitzer einer mechanischen Weberei in

Gnadenfrei, die er 1873 gegründet hatte. Durch einen Vertrag mit den Vertretern der Weberei „Frauen-Verein Hausdorf“ war festgelegt worden, daß die notwendigen Garne durch ihn vermittelt und die fertigen Waren durch ihn verkauft würden. Im Jahre 1886 erwarb dieser großzügige Gnadenfreier Handelsherr den gesamten Hausdorfer Betrieb und ließ ihn am 5. April handelsgerichtlich unter dem Namen „Handweberei in Hausdorf von Th. Zimmermann“ eintragen. Diese Ausgeberei Hausdorf blieb bestehen bis zum Krisenjahre 1931.

Vom Mai 1892 an beschäftigte Theodor Zimmermann den Ausgeber August Fischer in Hausdorf. Dieser erfreute sich großer Selbständigkeit, durfte auch das Garn einkaufen, das dem Weber in Ketten und Strähnen geliefert wurde. Fast jeden Dienstag traf er mit dem Fabrikanten zu einer Aussprache über Geschäftsangelegenheiten zusammen, gewöhnlich in Steinkunzendorf in der „Forelle“ oder im „Waldschloß“. Der Fabrikant kam dem Ausgeber aber auch häufig bis auf den Kamm des Gebirges entgegen.

Theodor Zimmermann liebte fröhliche Gesellschaft und sah es gern, wenn sein Ausgeber noch den einen oder anderen Kumpen nach Steinkunzendorf mitbrachte, z. B. den jungen Forster Guder. Daß der Fabrikant in der Regel am zeitigen Nachmittag wieder wegfuhr, hinderte die Zurückbleibenden nicht, erst später und manchmal sehr spät über das Gebirge in ihr Dorf zurückzukehren. Mitunter kam es dabei zu ergötzlichen Zusammenstößen mit ängstlichen Menschenkindern.

Eines Abends kommen Ausgeber und Förster wieder einmal aus Steinkunzendorf und stehen mitten auf der nach dem Kamine führenden Straße und erzählen sich was; die Flinte des Försters zeichnet sich deutlich vom Himmel ab. Da kommt ein Spinnereibesitzer aus Falkenberg auf seinem Einspanner den gleichen Weg gefahren. Als er die beiden Gesellen. von denen der eine bewaffnet ist, auf der Straße sieht. bekommt er es mit der Angst zu tun, wendet, fährt zurück und holt sich einen Wachtmeister. Vor seiner Rückkehr unter polizeilichem Schutz aber haben sich die unschuldigen „Straßenräuber“ schon verkrümelte. Am nächsten Dienstag hören sie in Steinkunzendorf die Geschichte von der unsicheren Bergstraße.

Auch der Fabrikant wirkte eines Tages abschreckend. als er mit dem Hausdorfer Prediger Buchwald frühstückend im Walde auf seinen Ausgeher wartete, eingehüllt in seinen verschlissenen Wettermantel. Ein paar Handweber gingen vorsichtig vorbei. Sie begegneten anderen Webern und warnten sie vor den beiden „Schlenkriechen“, die da oben im Walde lagen. Fabrikant Zimmermann soll ihnen für die ausgestandene Angst ein Geschenk zugesandt haben.

Im Jahre 1895 stand der Ausflüglerverkehr im Eulengebirge noch in seinen Anfängen und beschränkte sich im allgemeinen auf den Sommer. Immerhin waren Ascherkoppe, Sonnenkoppe, Ottenstein und Hohe Eule schon seit Jahrzehnten als schöne Aussichtspunkte bekannt. Der Fremdenverkehr über das „Plänel am Kreuz“ aber wurde damals weit übertroffen von dem durch Handel und Gewerbe verursachten Leben und Treiben. Am Hausdorfer Kreuz war im Jahre 1880 eine Kohlenniederlage der Wenzeslausgrube errichtet worden. Von beiden Seiten des Gebirges fuhren Bauern auf den Kamm, die einen, um Kohle zu bringen, die anderen, um sie zu holen. Brennholz- und Langholzwagen nahmen den gleichen Weg.

An ihren Liefertagen kamen Handweber aus Steinkunzendorf und anderen Orten nach Hausdorf, Ludwigsdorf, während andere in entgegengesetzter Richtung bis nach Peterswaldau gingen, um zu „liefern“ (Der Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande). Es war anzunehmen, daß Wanderer und Fuhrleute eine kleine Stärkung nach anstrengendem Aufstieg nicht verschmähen würden.

Das war die Lage, die Fabrikant Zimmermann antraf. Seine Dienstagsbesprechungen hatten sich schon zu kleinen Gesellschaften ausgewachsen, zumal sein Bekanntenkreis diesseits und jenseits des Gebirges grösser wurde. Es reifte in ihm allmählich der Plan, sie in eine eigene Baude zu verlegen. Am höchsten Punkte, der über den Eulengebirgskamme führenden Paßstraße, in der Nähe der Hausdorfer Kreuzes, sollte sie entstehen: diese aussichtsreiche Gegend war ihm vertraut und lieb geworden.

Einen Anteil an diesem Plane wird seinem Ausgeber Fischer zuzuschreiben sein. Er war es auch, der im Auftrage des Fabrikbesitzers, der damals in Ober-Peilau (Gemeinde Gnadenfrei) wohnte, unter dem 15. 2. 1894 die am Oberberge Neustücknerstelle des August Just erwarb, die 5,32 Hektar umfaßte. Dieser Besitz

wurde am 6.12.1894 ergänzt durch den Ankauf der ebenso waldreichen Johann Fischerschen Neustücknerstelle, 6,38 Hektar umfassend.

Der neue Holzbau im Baudenstil wurde im Sommer 1895 auf einem Felde der vormals Justschen Wirtschaft errichtet. Die neue Baude trug Wohl von vornherein das heutige Firmenschild: „Zimmermannbaude. Zum Hausdorfer Kreuz.“ Sie war von dem Erbauer ursprünglich nur als Ort für seine geschäftlichen Aussprachen und als gelegentliches Rastlokal für Vorübergehende gedacht. Das Recht zum Übernachten stand anfangs lediglich dem Besitzer zu. Nur ein Gastzimmer war vorhanden.

Am 1. Oktober 1895 wurde die Baude pachtweise von dem bisherigen Verwalter der Grubenkantine in Molke, August Muß, übernommen; der zunächst alkoholfreie Ausschank wurde im Januar 1896 durch die Vollkonzession ersetzt.

Der Bau der Zimmermannbaude hatte einem Bedürfnis entsprochen, wie der wachsende Besuch zeigte: schon 1898 wurde der Anbau eines Gesellschaftssaales notwendig. Die Baude wirkte verkehrsfördernd; die Bevölkerung der rasch wachsenden Industrieorte am Nord- und Südhang des Gebirges suchte die notwendige Erholung in der Natur jetzt auch im Winter.

Als der zweite Pächter der Baude, Gustav Guder, sich in Tannenberg selbständig machte, veräußerte sie Theodor Zimmermann im Jahre 1906 an Berthold Herzog. Dieser weitbekannte Baudenwirt dient seinen Gästen nun fast 30 Jahre. Er hat die Baude und ihre Anlagen zu einer anheimelnden Erholungsstätte so ausgebaut, daß sie in jedem ihrer vielen Räume den Anforderungen unserer wanderfreudigen und sportliebenden, wenn auch geldarmen Zeit entspricht.

Der Gründer der Zimmermannbaude und einstige Seniorchef der Th. Zimmermannschen Textilwerke in Gnadenfrei starb in Bad Landeck im März 1930 im Alter von 88 Jahren.

Was erschuf, hält sein Andenken wach

Josef Fogger, 1935

Quelle: aus "Heimat Schlesien, Glätzig Falkenberg und Eule", H. Hübner, herausgegeben 1997